

Peter Petersen

- Biographie -

Am 26. Juni 1884 wurde Peter Petersen als erster Sohn eines Kleinbauern in einem Dorf (Großenwiehe) in der Nähe von Flensburg geboren. Hier machte er seine ersten Erfahrungen mit Menschen und Welt, die alltäglichen Probleme wurden durch den Umgang mit ihnen verstehbar und in die kindliche Weltorientierung einfügbar.

So versteht Petersen auch später seine Schule als Lebensstätte, die ein überschaubarer und verstehbarer Ort, die Heimat für Kinder darstellen soll. Die Familie ist für ihn der erste Ort, an dem sich das angestrebte „Humane“ entwickeln kann. Petersen meint damit die „lebenswahre“ und mit ihren Konflikten die „lebensharte“ Familie. Aus der Struktur der Familie entnimmt Petersen die Einsicht, dass für das Aufwachsen und Lernen junger Menschen das selbstverständliche, tätige Miteinander von Jung und Alt, Erfahren und Unerfahren ist.

In Großenwiehe erlebt Petersen als Kind, wie in ihn volles Vertrauen in die Erfüllung zugewiesener Arbeiten gesetzt wird. Arbeit, die sinnerfüllend, weil lebensnotwendig für die Gemeinschaft der Familie ist. Petersen erkannte, dass diese sinnerfüllte Arbeit im Menschen das Gefühl von Selbstbewusstsein und Selbstwert entwickelt, weil es auf Echtheit von Verhalten, Erleben und Leistung beruht.

Als sonder- oder hochbegabter Schüler erlebt Petersen wie seine „echten und begnadeten“ Lehrer ihn im höchsten Maße forderten. Die Lehrer führten das weiter, was Petersen aus seiner frühesten Kindheit kannte: sie gaben der unmittelbaren, tätigen Begegnung mit Umwelt und Kultur den Vorrang vor Belehrung. Sie ließen ihm Zeit für Entwicklung und selbstständige Auseinandersetzungen mit den Inhalten, die dem Schüler frag-würdig und bedeutsam erschienen. Petersen konnte sich mit seinem geistigen Tätigkeitsdrang frei zwischen den Sechs- bis Vierzehnjährigen bewegen. Frei hieß auch in der Pause weiterzuarbeiten und ungehindert bei den Themen der Älteren mitsprechen zu dürfen. Aus diesem Erleben entwickelt Petersen seine „Führungslehre“.

In Großenwiehe, das nicht weit von der dänischen Grenze entfernt liegt, machte Petersen schon früh eine Erfahrung von Toleranz und Achtung für Minderheiten, ihre Sprache, Sitte und Kultur. Im Herbst 1896 tritt Petersen als Quereinsteiger in die Quinta des kgl. Gymnasiums zu Flensburg ein. Bis zum Abitur 1904 erfährt und erleidet Petersen hier seine „höhere Bildung“. Die Schule des Kaiserreichs war ausschließlich interessiert an der Erziehung der jungen Menschen zu gehorsamen Untertanen und am Erhalt gesellschaftlicher Schichtung. An dieser Schule bildet sich bei Petersen erste Sensibilität für soziale Ungerechtigkeit aus, als Folge von Unterdrückung und Disziplinierung durch eine beherrschende Schule.

Nach dem Abitur entscheidet sich Petersen für Leipzig als seinen Studienort. Leipzig war, was die Diskussion von Gegenwartsfragen vor dem 1. Weltkrieg anging, die Hochburg. Hier studiert Petersen mit einigen Unterbrechungen bis 1909 Geschichte, Philosophie, Englisch und Ev. Theologie, mit dem Ziel die *facultas docendi* für „gelehrte Schulen“ vor Augen, und promoviert mit einer Dissertation über den „Entwicklungsgedanken bei Wilhelm Wundt¹, zugleich ein Beitrag zu Methode der Kulturgeschichte“. In Leipzig liegen die Anfänge Petersens als Reformpädagogen.

In Leipzig entwickelte sich die Forderung Petersens ein Schul-Modell zu schaffen, welches als „*Ausgangsform*“ für die Schulentwicklung anzusehen ist. In dieser Ausgangsform wird die Form und der Rahmen für die Schule „Neuer Erziehung“ vorgegeben, die sich aus verschiedenen Richtungen der Reformpädagogik zusammensetzt. Sie beinhaltet Elemente wie das Drucken (Freinet), Schulgarten und Schulfahrten (Stoy), Schule als Lebens- und Gestaltungsraum (Decroly), Lehrgang, Sonderkurse, Gesamtunterricht (B. Otto), Kapellengedanke, Stufeneinteilung (Lietz), Schulgemeinde, pädagogische Rückschau, Kurssystem (Geheeb), Projektmethode (Kilpatrick), Arbeitsunterrichtliches Verfahren (Kerschensteiner), Gruppenunterrichtliches Verfahren (Ferrière).

Trotz dieser intensiven Auseinandersetzung mit verschiedenen reformpädagogischen Richtungen wird Petersen erst 1909 nach seiner Berufung an die renommierte Gelehrtschule Johanneum in Hamburg

¹ Wilhelm Wundt und Karl Lamprecht führten an der Universität Leipzig die wiss. Auseinandersetzung zu Begriffen wie Persönlichkeit, Gemeinschaft, Volk, Kultur, Materialismus, Liberalismus und Sozialismus und vertraten neue, zeitgemäße Wissenschaften: Soziologie, Sozialpsychologie und Völkerpsychologie. Petersen versteht sich als Schüler beider.

selbst zum Schulreformer.

Petersen arbeitete von 1909 bis 1923 in Hamburg. Hamburg war bekannt als Zentrum stürmischer pädagogischer und bildungspolitischer Reformversuche, die vor allem von Volksschullehrern ausgingen. In den Höheren Schulen wurde gegen solche Bemühungen hartnäckig gekämpft.

Petersen machte sich von Anfang an außerhalb des Johanneums einen Namen als Schulreformer: 1911 wird er Sekretär im „Bund für Schulreform“. Ein Jahr später wird er Geschäftsführer in der dem Bund angehörenden Hamburger Arbeitsgruppe „Deutscher Ausschuss für Erziehung und Unterricht“, in der er sich als ausgewiesener Kenner aller bestehenden theoretischen Schulreformvorstellungen entwickelt. Petersen wurde bekannt als Autor, der sich nach dem 1. Weltkrieg in die schulpolitischen Kämpfe eingemischt hatte mit den Titeln: „Radikal“, Gemeinschaft und freies Menschentum: Die Zielforderungen der neuen Schule. Eine Kritik der Begabungsschule.“ Bekannt war er (seit 1913) auch als Leiter einer Arbeitsgruppe an Ernst Meumanns „Institut für Jugendkunde“, in dem alle Schul- und Unterrichtsfragen auf der Basis experimenteller Psychologie untersucht werden sollten, um von da her die neue Pädagogik begründen zu können. Von 1914 bis 1920 schreibt Petersen regelmäßig für eine philosophische Zeitschrift.

1920 wird Petersen von einer Gruppe progressiver Oberlehrer aus seiner Arbeit am konservativ gebliebenen Johanneum in die kollegiale Schulleitung der neu zu gründenden und später so genannten Lichtwarkschule gerufen. Sie wird unter seiner Leitung als „Deutsche Oberschule“ zur ersten Versuchsschule des Höheren Schulwesens. Petersen gelingt es in kürzester Zeit der Schule eine eigene, zeitgemäße Prägung zu geben und schon hier in das eigene, zeitgemäße Profil aufzunehmen, was in der deutschen reformpädagogischen Bewegung seit langem an Antworten auf die Frage nach demokratischen Erziehung und Bildung punktuell versucht wurde.

Die Stichworte im Programm der Lichtwarkschule hießen: „Ganzheitliches Lernen“ (Lernen in Zusammenhängen, Gleichberechtigung auch der musischen Fächer), „Moderne Fremdsprachen“, Förderung von Selbstständigkeit und Selbstverantwortung“, Arbeit in „Kern- und Kurunterricht“, Mitspracherecht und Mitarbeit von Eltern“ innerhalb und außerhalb der Schule, „Elternzeitung“, Gemeinschaftspflege“ und „Koedukation“.

Petersen ließ sich von anderen Reformpädagogen wie J. Lohmann und dessen Landerziehungsheim inspirieren. Er erkannte die Notwendigkeit den Unterricht der Erziehung zu unterwerfen, so dass der Pädagoge zuerst Erzieher und dann Lehrer ist. In Petersen reift in den „Hamburger Jahren“ die Idee einer Einheitsschule für alle Kinder, einer freien und allgemeinen „Volks“-Schule, in der die Selbsttätigkeit des Kindes und die Entfaltung der Autonomie seiner Person im Mittelpunkt stehen werde. Er unterstützt in dieser Zeit die Bildung einer Hamburger Universität, in der gleichberechtigt neben der Ausbildung für Gymnasiallehrer auch die Ausbildung der „Volksschullehrer neuer Erziehung“ an einem eigens zu schaffenden Lehrstuhl für Erziehungswissenschaft angesiedelt werden soll. Dieses wurde nach der Novemberrevolution in der neuen Weimarer Republik ermöglicht. Nach seiner Habilitation 1920 entwirft Petersen als Privatdozent in Vorlesungen und Übungen eine eigenständige Wissenschaft von der Erziehung, die er 1924 als Band 1 seiner „Allgemeinen Erziehungswissenschaft“ veröffentlicht.

Trotz verschiedener Bemühungen im schulischen Bereich nach der Novemberrevolution, kritisiert Petersen die unzureichende Umsetzung der reformpädagogischen (sittlichen) Ziele. Das sittliche Ziel der Schulerziehung lautet darum für Petersen: „Die Kinder sind so zu beschäftigen, ihre körperlichen, seelischen und Charakteranlagen sind so zu entwickeln, dass jedes Kind in seiner Art ein vollkommener Mensch werden kann.“

Der notwendige Schritt zu diesem Ziel war für Petersen, und zwar schon an der Lichtwarkschule, der „überlieferten Klasse den Kampf anzusagen“ und darüber nachzudenken, wie denn im Sinne der neuen demokratischen Gesellschaftsordnung ein realistisches Abbild der gesellschaftlichen Vielfalt und Begabungen entstehen könne und junge Menschen so, wie sie auch später die Gesellschaft bilden würden, durch Erziehung zur Gemeinschaftsfähigkeit für die Aufgaben in der neuen, durch das ganze Volk zu tragenden Staatsform sich vorbereiten könnten. Petersen machte darum die ersten Versuche mit jahrgangsübergreifender Organisation.

Nach Querelen in Hamburg wurde Petersen an die Universität Jena von Max Greil berufen, der als Volksschullehrer nach der Revolution zum Volksbildungsminister aufgestiegen war. Greil setzte sich für die demokratische Bildung in den Schulen und Universitäten Thüringens ein. Er stieß damit bei den

traditionellen Vertretern der Universität auf heftigen Widerstand.

Petersens Berufung ist von Widerständen begleitet. Zum einen von der mehrheitlich gebliebenen monarchistischen Professorenschaft, die um ihre standesgemäßen Privilegien ringt, zum anderen weil Petersen als Nachfolger den Lehrstuhl von Wilhelm Rein besetzt, der mit seiner Lehre vom „Unterricht als Kunst des Lehrers“ der deutschen Pädagogik weltweite Anerkennung verschaffte.

Im August 1923 nahm Petersen unter veränderten Bedingungen seine Arbeit auf: Thüringens Regierung und damit das Ministerium Greil wurden aufgelöst und Neuwahlen angeordnet. Restauration und reaktionäre Schulpolitik hatten alten Boden zurückgewonnen, von akademischer Lehrerausbildung war keine Rede mehr.

Für Petersen ging die ministerielle Unterstützung verloren, es blieben die äußeren Mittel: das Schulhaus und die mehr als 7000 Bände umfassende Reinsche Bibliothek.

1924 nennt Petersen das Reinsche Seminar in „Erziehungswissenschaftliche Anstalt der Landesuniversität Thüringen“ um und die bisherige Reinsche „Übungsschule“ in „Universitätsschule Jena“. Für Petersen bedeutet das einen jahrelangen Kampf um seine schulpädagogische Arbeit mit der starken Gefolgschaft von W. Rein. Ermutigt wird er trotz allem von der Jenaer Bevölkerung eine reformpädagogische Schule nach Hamburger Modell aufzubauen.

1925 begann Petersen deshalb auch mit Kindern aus allen Bevölkerungsschichten zu arbeiten. Sein Schulversuch erhält 1927 auf der 4. Konferenz des „Internationalen Arbeitskreises für Erneuerung der Erziehung- New Education Fellowship“ in Locarno Weltgeltung. Trotz keiner finanzieller und personeller Unterstützung kann Petersen 1930 und 1934 mit Band 1 bis 3 des sogenannten „Großen Jena- Plans“ eine Gesamtdarstellung von 10 Jahren Versuchsschularbeit veröffentlichen, die auch 12 Arbeitsberichte von Schulen außerhalb Jenas enthält. Mit der Veröffentlichung seiner aus dieser neuen Schulpraxis erwachsenen „Pädagogik des Unterrichts“ - so der geplante Titel- hat Petersen in der aufkommenden Nazidiktatur Schwierigkeiten. 1936/37 erscheint sein letztes größeres Werk verspätet und mit geänderten Titel als „Führungslehre des Unterrichts“. Seine Schule überlebt das Dritte Reich und wird 1950 von der SED geschlossen, es handle sich hierbei um ein „reaktionäres, politisch sehr gefährliches Überbleibsel aus der Weimarer Republik“.

1953 stirbt Petersen enttäuscht in Jena.